

„Mehr Leute fallen hinter herunter“

## Warum der Kampf gegen Kinderarmut im Saarland hoffnungslos scheint

Saarbrücken · Wegen der Schulferien sind im Saarland derzeit viele Horte, in denen es sonst ein Mittagessen gibt, geschlossen. Sozialverbände warnen vor den Folgen für arme Familien sowie vor einer schwindenden gesellschaftlichen Empathie.

08.08.2025 , 12:57 Uhr · 6 Minuten Lesezeit



28,3 Prozent der Kinder im Saarland galten zuletzt als arm oder armutsgefährdend. In sogenannten Brennpunktschulen werden sie nicht selten mit „Nothäppchen“ und Wechselkleidung versorgt.

Foto: dpa/Christian Hager

Von Christoph Schreiner

Plastischer, als ein Neunkircher Sozialarbeiter es in einem kurzen SR-Fernsehbeitrag vor Jahresfrist ausdrückte, lässt sich das, was Kinderarmut bedeutet, wohl kaum beschreiben: 90 Prozent der Kinder, die bei ihnen in Neunkirchen bei der Caritas vorstellig würden, hätten „noch nie einen Kindergeburtstag gefeiert“. Weil die Wohnung es „nicht hergibt“ oder „der gesellschaftliche Anspruch, der mit so einem Kindergeburtstag verbunden ist“, für die Familien finanziell nicht zu stemmen ist.



Die Preise für Anlagen und Speicher seien deutlich gesunken

:newstime

### **Keine Kinderbetreuung, kein Sprachkurs**

Sonja Schäfer, Teamleiterin der Gemeinwesenarbeit Burbach der Caritas, wo über 50 Prozent der Kinder von Sozialleistungen abhängig sind, erzählt, dass viele von Armut betroffene Familien „gar nicht wissen, was ihnen an Leistungen zusteht“. Teils auch wegen Sprachproblemen. Schäfer zufolge fehlen in Burbach rund 1000 Kitaplätze. Wenn Mütter, die einen Deutschkurs besuchen wollen, keine Kinderbetreuung haben, war's das mit dem Kurs, weist Schäfer auf ein Grundproblem hin. Die Gelder für das Betreuungsprogramm „Mama lernt Deutsch“ seien Anfang des Jahres gestrichen worden. Typische Alltagsprobleme in der Integration. „Die allermeisten tun alles, um sich zu integrieren“, fasst die Sozialarbeiterin ihre Erfahrungen zusammen.



Foto: Bahadır Demirciviren/HA/AP/dpa/Bahadır Demirciviren

## Das Narrativ vom angeblichen Sozialmissbrauch

Montagmorgen im Büro der Saarländischen Armutskonferenz (SAK): Dass das Thema ungeachtet der alarmierenden Zahlen – im Saarland gilt mehr als jedes vierte Kind unter 18 Jahren mittlerweile als arm oder armutsgefährdet, 2023 waren es laut Arbeitskammer 28,3 Prozent, sprich 44 000 Minderjährige (!) – weiterhin derart vernachlässigt werde, sei „eines der traurigsten Kapitel der deutschen Sozialgeschichte“, nordet der SAK-Vorsitzende Michael Leinenbach seine Position schon mal ein. Statt über eine Vermögenssteuer die gesellschaftliche Unwucht auszugleichen, pflege man im Dienste der Reichen-Lobby lieber das Narrativ vom angeblichen Sozialmissbrauch.

„Kinderarmut ist Elternarmut“, zitiert Christine Steimer die Grundeinsicht derer, die den Armen eine Stimme geben. Steimer ist Landesbezirksvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) und kennt die Fallstricke der Betroffenen aus dem Effeff. Vielen hat sie über die Jahre beim Ausfüllen ihrer Anträge geholfen. „Den ganzen Strauß an Leistungen“ (vom Bürger- über das Wohngeld bis zu Zuschüssen zu „Bildung und Teilhabe“) zusammengenommen, den der Staat vorhält, sei das „nicht unerquicklich“, meint Steimer, um hinterherzuschieben: „Theoretisch.“

In der Praxis scheiterten viele Antragsteller an der nervtötenden Flut der Formulare und Nachweise, die vorzulegen sind. Ein zusätzliches Problem: Weil viele kein Laptop haben, müssen sie sämtliche Anhänge auf ihrem Handy lesen. Jede einzelne Hilfeleistung müsse meist einzeln beantragt werden, holt Steimer aus. Oft gebe es den einen Bescheid aber nicht ohne den anderen. Leinenbach spricht von einem „Kampf gegen Windmühlen“.

## Weshalb Mittel nicht abgerufen werden

Nicht einmal 40 Prozent der BuT-Mittel (Bildung und Teilhabe) des Bundes, die Bedürftigen für die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben offeriert werden (15 Euro monatlich), seien zuletzt abgerufen worden, rechnet Christine Steimer vor. Die Bürokratie schrecke nicht nur viele ab, sie verschlinge auch einen Gutteil der Mittel. Gut die Hälfte der rund 700 Millionen Euro an BuT-Mitteln sei zuletzt auf die Verwaltung entfallen, so Steimer.

## Neun Monate Warten auf einen Termin

Die GEW-Vizevorsitzende Liliane Rosar-Ickler, die zuvor im besonders betroffenen Saarbrücker Stadtteil Burbach an einer Schule beschäftigt war, erzählt, dass von Armut betroffene Familien mittlerweile bis zu acht Monate auf einen Termin in der Schuldner- und Insolvenzberatung warten. „Viele bekommen das ohne Beistand alleine nicht hin.“ Zum Glück gebe es gebundene Ganztagschulen, meint Rosar-Ickler. Dort lasse sich manches kompensieren: Ob „Nothäppchen“ für regelmäßig hungrige Kinder, die zu Hause kein Frühstück bekommen, Wechselkleidung „für Einnässer“ oder „Care-Pakete“, die man Kindern am Monatsende, wenn zu Hause das Geld ausgeht, freitags mitgebe.

## Wegfallende kostenlose Mahlzeiten im Hort

Wenn der Schulhort wie im Moment in den Sommerferien drei Wochen schließt, fehle nicht wenigen Kindern die gewohnte warme Mahlzeit, weist Matthias Ewelt, in Personalunion Landesdiakoniepfeffer und Geschäftsführer der Diakonie im Saarland, auf ein anderes Alarmsignal für Armut hin. Für manche Kinder sei das einschneidend. Aus den Diakonie-Jugendwohngruppen wisse er, dass „viele dort überhaupt zum ersten Mal erleben, dass es drei Mahlzeiten am Tag gibt und man gemeinsam isst“.

Ewelt sagt im SZ-Gespräch, im Sozialen mache er derzeit eine „Rolle rückwärts“ aus. Nicht nur aufgrund knapper Mittel, sondern auch nachlassender Empathie mit den Betroffenen. Auch spiele in politischen Diskussionen „wissenschaftliche Evidenz immer öfter keine Rolle mehr, obwohl die Wirksamkeit von Gemeinwesenarbeit längst nachgewiesen ist“, sorgt sich Ewelt.

## „Mehr Leute fallen hinter herunter“

Dabei nähmen die Probleme allenthalben zu: Psychische Erkrankungen häuften sich seit Corona immer mehr. Durch die Ukraine-Krise werde das Sozialsystem zusätzlich belastet. Dazu Inflation, ausufernde Lebenshaltungs- und Energiekosten, Mietsteigerungen und der eingebrochene soziale Wohnungsbau. „Je mehr die Gesellschaft sich beschleunigt, desto mehr fallen hinten herunter“, fasst Ewelt es zusammen.

## Die Kinder als Hauptleidtragende

Probleme, die innerfamiliär nicht selten voll durchschlagen, mit den Kindern als Hauptleidtragenden. Ausgrenzung, Überschuldung, Ängste und Perspektivlosigkeit mündeten bei manchen Eltern „zum Teil in Aggression, Gewaltbereitschaft und Alkohol“, beschreibt Liliane Rosar-Ickler die Spirale. Manche zeigten deshalb wenig Empathie, „weil ihre eigene Kindheit genauso war“.

Was der französische Soziologe Pierre Bourdieu einst „die feinen Unterschiede“ nannte, die sogenannten Distinktionsmerkmale zwischen Arm und Reich, das macht Christiane Poersch nach eigenen Worten „jeden Tag“ aus. Poersch leitet den Sozialraum Brebach der Diakonie. Vielen Kindern, die dort hinkämen, sehe man ihren schlechteren gesundheitlichen Zustand an. „Man sieht es an den Zähnen, Haaren, Nägeln.“



## „Manche fallen erst nach Jahrzehnten auf“

Poersch erinnert daran, dass es nicht immer viel braucht, um den sozialen Halt zu verlieren und abzurutschen. Ein typischer Fall seien Männer, die nach einer Trennung ohne soziales Netz seien und dann noch den Job verlieren oder dauerhaft erkranken. Bei manchen Betroffenen sei die Scham so groß, dass sie weder Betreuungseinrichtungen aufsuchten, noch Bürgergeld beantragen. „Manche fallen erst nach Jahrzehnten auf, wenn sie in Altersarmut fallen und nichts mehr geht“, so Christiane Poersch.

Dass es auch Bürgergeldbezieher gibt, die jede Selbstverantwortung ablehnen, aber an Leistungen alles mitnehmen, was sie bekommen können, bestreitet sie nicht. Unterm Strich seien dies jedoch Ausnahmen, sagt Poersch und weiß sich da mit vielen, vielen anderen Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen einig. Kinder aus armen Familien, erzählt sie, hätten eine „unglaubliche Resilienz“. Sie verzichteten ständig, kompensierten alles Mögliche, weil sie auf die Liebe ihrer Eltern angewiesen seien und diese auch dringend brauchen. Nicht selten hätten sie nicht mal einen Schreibtisch, geschweige denn ein eigenes Bett.

Er arbeitete bei BASF und Hydac

**Wohnungslos im Saarland: „Ich hätte nie gedacht, dass mir das passieren könnte“**



**SZ+** Von Trauma zu Hoffnung

**Wie das Caritas-Zentrum einer syrischen Mutter neuen Lebensmut schenkte**



**SZ+** Mehr als nur Geldmangel

**So schlimm ist die Kinderarmut in Saarbrücken-Burbach**



LIVE ABSTIMMUNG  7.557 MAL ABGESTIMMT

## Wie schätzen Sie Ihr Wissen über die Situation im Nahostkonflikt ein?



Saarbrücker Zeitung

OPINARY 

## Selbstverantwortung und Würde

Gefragt, was sie für unerlässlich hält für von Armut betroffene Familien, antwortet die Leiterin der Brebacher Gemeinwesenarbeit: „Eine menschenwürdige Wohnung, ausreichend Geld für Lebensmittel und das Recht auf einen Rückzugsort für die Kinder.“ Dass Teile der Gesellschaft und Politik mittlerweile der Ansicht seien, „dass Arme sich ihre Unterstützung verdienen müssen, das ist nicht okay“, findet Poersch. Selbstverantwortung sei das eine, ein Leben in Würde jedoch das andere. Denn Teilhabe in einer Demokratie sei kein Luxus, sondern Bedingung für gesundes Aufwachsen und eigene Selbstwirksamkeit.